Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 1 (1906-1907)

Heft: 6

Artikel: Aus schweizerischer Dichtung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-748228

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus schweizerischer Dichtung.

Vorbemerkung.

nter vorstehendem Titel führen wir eine neue Rubrik ein, in der wir aus den bedeutenderen Neuerscheinungen schweizerischer Dichter und Schriftsteller besonders cha-rakteristische Partien zum Abdruck bringen wollen, um dadurch dem Leser ein Bild von dem betreffenden Werke zu geben und ihn zugleich zum Genusse des Ganzen an=

zuregen.

Im folgenden bringen wir Gedichte von drei jungen Schweizer Lyrikern. dem in Bern lebenden Basler Siegfried Lang und den beiden Zürchern Karl Sax und Paul Hugo Lut, die, wenn auch noch in der Entwicklung begriffen, sich doch bereits alle drei über ein starkes Talent ausgewiesen haben und zu bedeutenden Hoffnungen berechtigen. über Siegfried Langs "Gedichte" (Berlag von A. France, Bern) haben wir schon in Seft 4 der "Berner Rundschau" ausführlich gesprochen, ebenso an gleicher Stelle über das Bändchen "Oftern" von Karl Sax (Berlag von A. Bopp, Zürich). Paul Hugo Lut ist weiteren Kreisen durch seine talentvolle Dichtung "Luzifer" (Berlag von R. Linke, Dresden) bekannt geworden. Die von ihm abgedruckten Gedichte sind Original und mögen, wie die anderen, für sich selber sprechen.

Aus den "Gedichten" von Siegfried Lang.

Helle Tage.

Sind die warmen hellen Tage Plöglich über Nacht gefommen, Und ich stehe noch und frage: Was soll all dies Leuchten frommen?

Da, welch stürmische Belehrung Bringst du mir in meine Stille, Vor der Anmut beiner Nähe Flieht beschämt mein letter Wille.

Und du führst mich wieder täglich In die morgenfrohe Ferne, Zeit und Welt scheint gang erträglich, Und du weißt: ich folg dir gerne.

Von den Bächen zu den Sügeln, Bon den Tälern zu den Geen, Wo die Wolken tief in blauen Sommerträumen still verwehen . . .

Mittag tritt ins Land — nun laden Breite Bäume — Strahlen schillern Durchs Geäst — im Lichte baden Bunte Müden — Bögel trillern —

Stunden fliehn in sußem Schweigen ... Plaudernd durch des Abends Frieden Schreiten wir gemach und preisen, Was uns Flur und Sain beschieden.

Glüht die Sonne rot und golden, Stehn wir ichon im fleinen Garten, Wo die blauen Blumendolden Schmachtend beiner Pflege warten.

Wir erzählen: Suß und labend Sei des Waldes Duft gewesen . . . Doch, was sonst war, hat uns keiner Von den Lippen abgelesen!

Fahrt.

Stille, versöhnende Stunde, Öffne dich, schlummerndes Reich! Sieh, aus verschleiertem Grunde Spiegelt es schimmernd und weich . . .

Steigst du nun atmend hernieder, Flüstert die Weide dir zu, Bringen die Winde uns Lieder Fern von erleuchteter Fluh . . . Gleißen die Ruder und funkeln Kreise um Steuer und Kahn, Mißt noch dein Auge im Dunkeln Scheu die verlassene Bahn? . . .

Heller dämmert und weiter Vor uns die träumende Nacht . . . Fürchtest du, schöner Begleiter, Ihre bestrickende Macht?

Herbstlied.

Nun des Sommers Reigen schied, Hat dein Weh sein Ziel gefunden, Wird nun froh dein leises Lied Stille Seligkeit bekunden? Wird ein Hauch von deinem Glück Sich zu Dankesweisen fügen, Oder schaust du bang zurück Auf ein Jahr voll Wahn und Lügen?

Oder gehst du, sinnend, trüb, Wo sich Zweige schauernd neigen, Ob nicht eine Blüte blieb Vom verwehten Rosenreigen?

Im Park.

Nun ruht, in Gold gebettet, Park und See, Die Wälder glühn in reicher Grabespracht, Und ob des Himmels Bläue heller lacht, Bebt doch die Luft vor Trunkenheit und

Im Schilf, das klagend um Erhörung fleht, Löst sich der Kahn und treibt — der Wellen Raub — Am Ufer hin, wo ihm das fahle Laub Bon allen Zweigen müd entgegenweht . . .

Und Stille rings — im Hain bereitet sich Der Tod zur letzten, großen Ernte vor . . . Ein Ahnungsseufzer schauert durch das Rohr . . . Fern läuten Glocken, dumpf und feierlich.

Weh.

Trübe Stunde.

Lehn bein Haupt an meine Stirn, Nachtwind weht vom Strand herüber, Sieh, die Lampe flackert trüber — Und am Himmel glänzt kein Stern. Wolken wandern schwarz und schwer, Bäume staunen groß und düster, Leis dein ängstliches Geflüster Streift mit heißem Hauch mein Haar . . .

Und du schmiegst dich stumm und bang, Birgst dein Haupt in meine Hände . . . Kalt und streng weht's vom Gelände, Und der Lampe Licht erlischt.

Rococo.

Blaue, lose Blumenketten, Süß verfängliches Geplauder, Recke Marmor-Amoretten Lauschen in den Rosenlauben.

Tänze, leichte Lust im Rasen! Zwischen Buchs die flache Strecke, Wo die kleinen Lämmer grasen, Gligerkies auf allen Wegen. Abends, wenn des Mondes Strahlen Auf dem flachen, grünen Rasen Weiße Zitterkreise malen, Huscht Cupido durch den Garten. —

Perlen streut der Springquell nieder — Kichert Eros längs der Mauer? . . . Spöttisch klagend locken Lieder Aus den dunklen Rosenlauben.

Sind dies Lieder, — sind dies Ketten, Wie sie Schäferinnen schlagen?! Kleine, kede Amoretten Wissen vieles und — sie lachen!

An die Schönheit.

Schönheit, du Qual, die alle Qualen endet! Erhöre den, der sich dir flehend naht, Der sich zu deinem Rätselauge wendet, Der werbend vor dein strenges Antlitz trat.

Ob mich dein Wink nach kühlen Höhen sendet, Ob dein Befehl den Weg zum Licht vertrat, Ob mein Altar nur trübe Flammen spendet, Ob reine Blumen, ob geweihte Saat . . .

Dein ist die Macht! Du warsst die süße Clut Mir zu, wenn Wünsche meinen Schlummer scheuchten, Als ein verwehrend und betörend Cut.

Du bist der Port, drin mein Verlangen ruht, Sein Flügelkleid mit Traumslut zu befeuchten, Du meiner Tage tieses Worgenleuchten!

Ghasel.

Dem schönen Gott entsage nie, Vor Lästerzungen zage nie, Begeh den stillen Sonnenpsad Und zähle deine Tage nie! Was war, verfällt, — es hemmt dein Groll Das Spiel der strengen Wage nie! Drum lach, und wenn du weinst, vertrau Der Nacht, der Menge klage nie! Und eins noch zur Vollkommenheit: Nach Welt und Hölle frage nie!

Aus "Oftern" von Karl Sag.

Alexander Isler.

In später Stunde suchte ich bein Grab. Blaß lag das Mondlicht auf den fahlen Steinen. Im Duft des Frühlings träumte rings die Welt. Und wie ich fann, rang aus der Gruft dein Geist sich los und sprach zu meinem Geist die schweren Worte: "Ich weiß: du klagest nicht. Du kennst die Kraft, die ewig mich durchglüht. Nicht der Berachtung dünkelhafter Stolz. nicht leichter Sinne Spiel, die ew'ge Liebe riß mich von euch fort. Was mühsam ihr im Wechselkampf des Lebens vereinzelt nur erreicht. ich schuf es früh im Fluge der Gedanken. Nicht arm und traurig. sondern froh und reich stieg rein ich zu den Ewigen hinab. Drum flaget nicht!"

Christus.

Wenn die kleinlichsharte Welt meine Seele füllt, suche ich auf weitem Feld dein geliebtes Bild, das seit froher Kinderzeit meinen Mut entslammt und an seine Herrlichkeit fest mich hielt gebannt. Ach, die Größten sind so klein, lenke ich den Sinn nach dem treuen Sonnenschein deiner Liebe hin!

Ja, des Volkes Seele liebt, wer von ihm nichts will:

feinen Schein der Schönheit trübt findliches Gefühl.
Dich, den Größten, locke nicht kleiner Menschen Ruhm; ewig ruhte dein Gesicht auf dem Heiligtum.
Mögen Kleine dich verschmähn, du erzürnest nicht; allen gilt der Winde Wehn, gilt der Sonne Licht. — Wenn die kleinlichsharte Welt Meine Seele füllt, suche ich auf weitem Feld dein geliebtes Bild.

Aus dem Inklus "Schmerz".

Schläfst du wohl, wenn schlaflos nachts mein Aug' zum Himmel irrt und heiße Tränen meine Wangen netzen? Wenn meine Seele ihre Schwingen weitet zum Fluge durch des Raumes Meer und bei den Sternen eine Antwort sucht auf ihrer bangen Fragen bittern Schmerz, schläfst du wohl?

Aus dem Zyklus "Sehnsucht".

Sina' mir mein Lied! Ich bleibe still und stumm. Sing' mir mein Lied und frage nicht — warum! Sing' aus bem Bergen, was mich engt und quält, und heb' ans Licht, was ich in dunkler Nacht verfehlt! Und kannst du's nicht, und bleibst du still und stumm, wend' ich mich ab und kehre fluchend um und steig zur Sölle in den tiefsten Schacht und grab' es schaudernd aus der düstern Nacht und heb's zum Tag, mein Lied, das du versäumt, weil du von Glud und Größe nur - geträumt.

Aus dem Zyklus "Kampf".

Es donnert und blitt, und ehern rikt flammende Brände in trodene Wände, Hoher, dein göttlicher Strahl! Allzerstörer, du, Allerhalter, dich preiset mein Lied, wo alles dich flieht. Das Gestern bist du, das Heute, das Morgen; du bist der Bringer, das Ende der Sorgen; der Friede bist du, der tobende Krieg, der Tod in der Schlacht, der jubelnde Sieg. Du bist das Rad, das spielend sich dreht: das Alte sinkt; es fällt, was steht. Du hebst zum Lichte, was kämpfend ringt, lachend über die Schranken springt. Ewiger Kampf in ewiger Ruh', fämpfe du zu! Krachend seh' ich das Alte fallen. Tief ins erlösende Grab. seiner Schwäche Propheten wallen am schleichenden Stab. Es donnert und bligt, und ehern ritt flammende Brände in trodene Wände, Soher, bein göttlicher Strahl!

Aus dem Influs "Liebe".

Ich sah im Traum dein fahles Angesicht.

Dein Leib erbebte von dem schweren Kampf.

Starr hing dein Auge an dem fernen Ziel.

Die Welt versant und starb,
du fühltest nichts.

Da kam ich still
und legte stumm
das Ziel dir in die Hand.

Du blühtest auf,
bezwangst die Welt
und — warst.

Aus dem Zyklus "Glück".

Mein Auge hängt voll Glanz und Glast. Hoch schwillt das Herz von tagelangem Glück, und aus des Lebens buntem Spiel webt leicht die Seele ihren schönsten Traum. Ich schreite durch ein morgenschönes Feld und breche jubelnd aus dem vollen Grün die bunten Blumen an die hohe Brust und lange zitternd nach den ersten Früchten. Durch öde Felder irrt' ich tag= und nächtelang und sach dem Tod ins Auge — jahrelang.

Gedichte von Paul Sugo Lut.

Bachantenzug.

Voran eine große, düstre Gestalt, Schritt auf Schritt, über blühende Fluren!

Lachende Weiber, lockenumwallt, Folgen den Spuren.
Trunkene Männer, stierenden Blicks, Rasen den Weg nach blinden Geschicks, Und in wilden Gesängen, Beseligt vom süßesten Drängen, Händeverschlungen, Wonnedurchdrungen,

Wohin? — Zum Glück, Zum ewigen Glück! Zum freudigen Sprießen! Zum großen Genießen! Wohin? — Es grinst die Gestalt: Ans Ende der Not, Zum ewigen Halt. Wohin? — In den Tod!

Morgenandacht.

Wenn die Morgennebel steigen, Das Gelände sich enthüllt, Wendet zu dir, Allsiegende Sonne, Sich dankend der Blick; Und mein Auge schöpft Licht, Glück Und Gottes= Bewußtsein.

An die Natur.

Dein Stürmen sollte erschrecken Mein wildschlagendes Herz? — Im Zürnen erkenn ich den Freund. Und bist du nicht mehr? Wer gab mir die Milch, Die Glieder zu stärken? Wer zog den heftigen Knaben Zum Manne Und lieh ihm die Kraft Zu fühlen?

Du, allgewalt'ge Natur! Du, Mutter! Dein Kind fürchtet Dich nicht, Dein entwachsenes Kind.

In Harmonie.

Sternenhimmel! — Freude, Glück Strahlen in die Weiten, Aus der Weite mir zurück Voller Ewigkeiten.

